



München leuchtet nicht – dafür Frankfurt: Das Stadion dort (Bild) wird in Regenbogenfarben erstrahlen. Auch die Fußball-Arenen in Berlin, Düsseldorf, Köln, Wolfsburg und Augsburg beteiligen sich an der Aktion.
Foto: Eintracht Frankfurt Stadion GmbH/pm

INFO

Reaktionen

■ **DFB**
DFB-Interimspräsident Rainer Koch hat das Verbot der Regenbogen-Beleuchtung der Münchner EM-Arena verteidigt. »Da die Beleuchtung vom Münchner Stadtrat als eine gezielte Aktion gegen die Entscheidung des ungarischen Parlaments begründet worden ist, handelt es sich nicht mehr um ein bloßes Statement im gemeinsamen Kampf gegen jede Form von Diskriminierung, sondern um eine politische Aktion.« Da die Uefa eine »politisch und religiös neutrale Organisation« sei, habe sie die Anfrage aus der Münchner Politik ablehnen müssen.

■ **München**
Münchens Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD) hat die Entscheidung scharf kritisiert. Er empfinde es zudem als »sehr enttäuschend«, dass der DFB »sich nicht in der Lage sah oder sich nicht in der Lage sehen wollte, hier dieses Ergebnis zu beeinflussen«. Den Gegenvorschlag, die Münchner Arena an einem anderen Tag entsprechend zu beleuchten, bezeichnete Reiter als »aus meiner Sicht lächerlich«.

■ **Politik**
SPD-Generalsekretär Lars Klingbeil twitterte: »Liebe Uefa, es ist nicht so, dass ich von euch viel erwartet habe. Aber ihr seid noch peinlicher als ich dachte. Schämt euch!« Auch von Linke und FDP gab es kritische Stimmen. Die Grünen riefen dazu auf, Regenbogenflagge zu zeigen. Die EU-Kommission hätte die Regenbogenfarben auf der Allianz Arena als klares Zeichen gegen Diskriminierung begrüßt. Die Vorsitzende des Sportausschusses des Deutschen Bundestages, Dagmar Freitag (SPD), kritisierte, das Nein der Uefa zeige, »dass die Inhalte dieser Uefa-Kampagnen, die es ja gibt – pro Respekt, pro Vielfalt, pro Toleranz – dass das letztlich doch nur alles auf dem Papier steht«.

■ **Ungarn**
Ungarns Regierung hingegen hat die Entscheidung der Uefa erwartungsgemäß begrüßt. Außenminister Peter Szijarto sagte in Luxemburg: »Man hat entschieden, sich nicht für eine politischen Provokation gegenüber Ungarn einspannen zu lassen.«

Bunter Protest erfasst die Republik

Gesellschaft | Streit um Münchner Regenbogenoptik Aufreger bei der Fußball-EM / Hintergründe und Folgen

■ Von Gregor Preiß

München. In erster Linie geht es um Sport, wenn Deutschland an diesem Mittwoch (21 Uhr/ZDF) Ungarn zum abschließenden Vorrundenspiel dieser EM empfängt. Doch das beherrschende Thema kreist um mehr als Sport. Wir beantworten die wichtigsten Fragen zum Streit um die Regenbogenbeleuchtung der Münchner Arena.

Wie begründet die Uefa ihre ablehnende Haltung?

In einer Stellungnahme hebt der europäische Fußballverband auf sein Engagement gegen Homophobie und Fremdenfeindlichkeit ab – um dem Ansinnen des Münchner Gemeinderats dann doch einen Riegel vorzuschieben. »Angesichts des politischen Kontextes dieser speziellen Anfrage – eine Botschaft, die auf eine Entscheidung des ungarischen Parlaments abzielt – muss die Uefa als politisch und religiös neutrale Organisation diese Anfrage ablehnen«, heißt es. Stattdessen schlug der Verband andere Termine zur Beleuchtung der Münchner Arena nach dem Ungarn-Spiel vor.

Welchen politischen Hintergrund hat die Auseinander-

setzung?

Die Forderung der Münchner Stadträte war eine Reaktion auf ein neues Gesetz des ungarischen Machthabers Viktor Orban. Vergangene Woche wurde das Gesetz vom Parlament gebilligt. Es schränkt die Rechte von Jugendlichen in Hinblick auf Homosexualität und Transsexualität ein und gilt als besonderes Anliegen Orbans.

Inwieweit ist die Regenbogenflagge als politisches Symbol zu verstehen?

Der Stuttgarter Sportrechtswal Marius Breucker spricht von einer »Wertungsfrage«. Aufgrund des Zusammenhangs mit dem in Ungarn verabschiedeten Gesetz und dem Spiel gegen die Ungarn liege eine Wertung der Aktion als »politisch« nahe, sagt Breucker. Unter Staatsrechtlern gilt die Regenbogenfahne als überparteilich und kann deshalb nicht als Stellungnahme für oder gegen eine bestimmte Partei oder politische Richtung interpretiert werden. Clement Beaune, Frankreichs Staatssekretär für europäische Angelegenheiten, argumentiert: »Wir sind jenseits einer politischen Botschaft, es ist eine Botschaft tiefer Werte.«

Der Uefa wird nun Doppel-

moral vorgeworfen – zu Recht?

Zunächst erscheint es als nicht schlüssig, dass die Funktionsriege zuvor Nationaltorhüter Manuel Neuer das Tragen einer Kapitänsbinde in Regenbogenoptik erlaubt hat. Auch im Spiel gegen die Ungarn will Neuer auf die bunte Binde zurückgreifen. Vielmehr geht es um die Frage, inwieweit der Verband seine selbst postulierten Werte unter dem Überbegriff »Respekt« durch das Verbot von München mit Füßen tritt. Das Regenbogensymbol wurde von der Uefa mehrfach selbst verwendet, auch im Kontext der EM. »Die Euro sei ein Turnier für Jedermann«, heißt es etwa in einem mit Regenbogen verzierten Tweet.

Warum hat die Uefa das Recht zu einem solchen Verbot?

Um bei der Vergabe großer Turniere berücksichtigt zu werden, haben sich die Ausrichter den allmächtigen Verbänden Uefa und Fifa bislang meist ausgeliefert. Die Fußballmächte geben für die Zeit des Turniers den Takt vor – ob bei der Größe der VIP-Räume oder dem Bierausschank auf der Fanmeile. Zum konkreten Fall des Münchner Stadions erläuterte Breucker: »Als Ver-

anstalter der EM hat die Uefa die Stadien für die Durchführung der Spiele gemietet. Nach Maßgabe des Mietvertrages hat die Uefa das Hausrecht inne und kann somit auch über die Farbe des Stadions entscheiden.«

Welche Bande bestehen zwischen der Uefa und Ungarn?

Schon in der Vergangenheit war das Land dem Verband in der Corona-Pandemie zur Seite gesprungen, als es darum ging, einen Ausweichort für Europapokalspiele zu finden. Budapest war stets zur Stelle. Auch jetzt finden in der ungarischen Hauptstadt als einzigem EM-Standort Spiele vor vollen Rängen statt und liefern der Uefa prächtige TV-Bilder. Bis zuletzt wurde darüber beraten, das EM-Finale wegen der Ausbreitung der Delta-Variante in England von London nach Budapest zu verlegen. Ehe die britische Metropole am Dienstag doch den Zuschlag erhielt. Es passt ins Bild, dass den Posten des Vizepräsidenten der Fußballunion ein Ungar bekleidet: Sándor Csányi gilt als Vertrauter von Machthaber Viktor Orban.

Was folgt aus dem Verbot? Statt nur auf der Außenhaut

des Münchner Stadions wird die bunte Optik an diesem Mittwochabend nun republikweit zur Schau getragen. So haben die Stadionbetreiber in Augsburg, Düsseldorf, Wolfsburg, Köln, Berlin und Frankfurt angekündigt, ihre Arenen entsprechend anzustrahlen. »Wenn München nicht darf, müssen eben die anderen Farbe bekennen. Auf jetzt, Kollegen in der Liga«, schrieb Eintracht Frankfurts Vorstandssprecher Axel Hellmann.

In der Stuttgarter Arena sei eine solche Aktion technisch nicht umsetzbar, hieß es vonseiten des VfB. Dessen Vorstandschef Thomas Hitzlsperger, ein bekennender Homosexueller, twitterte in Richtung Uefa: »Denkt an die, die immer noch diskriminiert werden. Sie brauchen Unterstützung. Eure Unterstützung auch!« Mehrere Zuschauer des Spiels in München haben zudem angekündigt, in Regenbogenhemden zu erscheinen. Der Dachverband des Christopher Street Day will 10000 Regenbogenflaggen zum Spiel bringen und vor dem Stadion verteilen. Der originellste Vorschlag kam indes von Olivia Jones. Die Hamburger Dragqueen fordert, dass Sängerin Conchita Wurst am Mittwoch dort die Nationalhymne singen sollte.

Enge Wohnungen, lange Arbeitszeiten, sengende Hitze, wenig Lohn

Fußball-WM | Calwer Künstler Jayantha Gomes kümmert sich um seine auf den Baustellen in Katar ausgenutzten Landsleute

■ Von Alfred Versti

Calw. Die Fußball-Weltmeisterschaft, die Ende 2022 in Katar stattfinden soll, ist umstritten. Vor allem sind es die unmenschlichen Bedingungen für Arbeitsmigranten auf den Baustellen der Stadien, die für Schlagzeilen sorgen.

Jayantha Gomes treibt das Thema ganz besonders um. Das ist kein Wunder. Der Maler, Zeichner, Schriftsteller und Musiker, der seit mehr als 30 Jahren in Calw lebt, stammt aus Sri Lanka. Von dort, aber auch aus Nepal, Indien, Pakistan und Bangladesch, kommen die meisten der südasiatischen Gastarbeiter. Obwohl offizielle Stellen des Emirats immer wieder versichern, das sich die Bedingungen verbessert haben, gibt es dafür wenige Anzeichen.

Nach Angaben der britischen Tageszeitung »Guardian« sind seit 2010, als Katar

den WM-Zuschlag erhielt, 6750 Arbeiter ums Leben gekommen. Bei Arbeits- und Verkehrsunfällen, aber auch als Folge der Bedingungen, unter denen sie dort leben: Wohnen auf engstem Raum in verdreckten Unterkünften, unmenschlich lange Arbeitszeiten in sengender Hitze, mangelhafte Ernährung.

Hinzu kommt eine schlechte Bezahlung; oft erhalten die Arbeiter monatlang keinen Lohn, wie der Westdeutsche Rundfunk (WDR) in seinem Magazin »Sport inside« berichtet. »Wir leben nur von Wasser und Brot, mehr können wir uns nicht leisten«, sagt der nepalesische Arbeiter Dil Parsad, den Tränen nahe, in das Mikrofon der Fernsehreporter.

Boykottdrohungen werden lauter. Selbst unter deutschen Fußballfans sprechen sich nach einer WDR-Umfrage mehr als 60 Prozent dafür aus,

dass die deutsche Nationalmannschaft nicht zur Fußball-WM nach Katar fahren soll.

Um einen Boykott geht es Gomes allerdings nicht. Er will sich mit aller Kraft dafür einsetzen, dass die Familien in den Herkunftsländern, die von Arbeitsunfällen und Todesfällen betroffen sind, entschädigt werden. Ihm strebt ein Fonds vor, in den der Weltfußballverband Fifa, die Sponsoren, nationale Verbände, Spieler und andere mehr einzahlen könnten. Um dieses Ziel zu erreichen, hat der Calwer Künstler viele Hebel in Bewegung gesetzt. Er hat seinen Bekanntenkreis in Deutschland und Sri Lanka aktiviert, der mehrere Hundert Menschen umfasst. Darüber hinaus hat er an viele Organisationen geschrieben, die mit der WM und dem Fußball zu tun haben – an die Fifa, den Deutschen Fußballbund

(DFB), an Bundesligavereine und darüber hinaus an zahlreiche Politiker.

Gomes kennt natürlich die Zustände in seinem Land. Die Armut ist groß, Arbeitslosigkeit weit verbreitet. Viele Menschen sind schon froh, wenn sie sich mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser halten können. Sie lassen sich deshalb dazu locken, im Ausland, vor allem in den reichen arabischen Ländern, ihr Glück zu versuchen. Sie träu-

men davon, erzählt Gomes, dadurch ihren Kindern eine Ausbildung zu ermöglichen, sich nach ihrer Rückkehr nach Sri Lanka selbstständig zu machen und ein kleines Haus zu bauen.

Doch diese Pläne enden oft als Alptraum. Es fängt schon damit an, dass private Arbeitsagenturen, die als Vermittler auftreten, von den Arbeitern viel Geld verlangen. So müssen sie nicht nur ihr mühsam Ersparnis opfern, sondern auch noch Kredite aufnehmen. Die Bezahlung ist dann wesentlich schlechter als gedacht, oft gibt es sogar monatlang überhaupt kein Geld. Wenn Arbeiter dann während ihres Aufenthalts in Katar ums Leben kommen, fehlt den Familien in der Heimat der Ernährer. Es braucht nicht viel Fantasie, um sich auszumalen, wie die sozialen Folgen in einem Land wie Sri Lanka aussehen. Dem möchte

Gomes Abhilfe schaffen. Dass er mit seinem sozialen und politischen Engagement in der Lage ist, etwas auf die Beine zu stellen, hat er schon eindrucksvoll bewiesen.

Nach dem verheerenden Tsunami 2004, der allein in Sri Lanka rund 38000 Todesopfer gefordert hat, hat er auf lokaler Ebene in Calw das »Bündnis für Sri Lanka« gegründet. Damit wurden vor allem Kinder unterstützt, die durch die Naturkatastrophe zu Waisen geworden waren. Viele wurden bis in das Studium hinein gefördert. Aus ihnen sind IT-Spezialisten, Manager, Juristen und Psychologen geworden.

Auch heute noch unterstützt das Bündnis Familien in sozialer Not und vermittelt Schulpatenschaften. Gomes wurde für sein Engagement und sein künstlerisches Wirken mit der Bürgermedaille der Stadt Calw ausgezeichnet.



Jayantha Gomes